

rücksichtslos verfolgt hatten. Zum Beispiel der heilige Bernhard und auch der heilige Ignatius, die beide nicht unbedingt dafür bekannt waren, dass sie ein Thema von allen Seiten beleuchtet hätten. Aber man lebte doch nicht mehr im Mittelalter und auch nicht im 17. Jahrhundert. Heutzutage brauchte man andere Eigenschaften. Geduld, Takt, Überzeugungskraft. Und daran fehlte es Xavier.

Pater Jean nickte traurig vor sich hin. »Fürs Erste haben wir es hinter uns«, sagte er. »Aber die Sache ist wohl leider noch längst nicht ausgestanden.«

Pater Paul zog die Augenbrauen hoch. »Warum nicht? Die Entscheidung ist gefallen. Und zwar ganz in deinem Sinne. Du müsstest eigentlich vollauf zufrieden sein.«

Paul brauchte sich nicht zu ereifern, weil er fast als Einziger auf keiner der beiden Seiten stand. Es war ihm gar nicht so ganz klar, worum es ging. Er wusste durchaus, was Anlass zu dem

Streit gegeben hatte, aber mit der Ursache, die ihm zu Grunde lag, konnte er nicht viel anfangen. Und die Kraft, die man für diesen Konflikt aufbot, ließe sich doch ganz bestimmt anderswo nutzbringender verwenden.

»Die Entscheidung fiel mit einer Mehrheit von einer Stimme«, sagte Pater Jean. »Letztes Jahr – was wollte er da noch gleich durchsetzen? Ich komme jetzt nicht drauf, aber da haben ihm jedenfalls noch fünf Stimmen gefehlt. Folglich wird er das heutige Ergebnis als Fortschritt werten und nicht als Niederlage.«

Pater Paul schenkte sich Orangensaft ein und nippte an dem Glas. »O je. Wenn ich doch nur in meine Heimat zurückkehren könnte. Ich habe nicht den Eindruck, dass ich hier im Sinne des Herrn tätig bin.«

»Tja«, sagte Pater Jean mitfühlend und fragte sich, ob ein zweiter Pernod vertretbar wäre. »Du findest uns sicher ganz furchtbar,

und vermutlich hast du sogar Recht. Dass dein Antrag auf Rückkehr in die Heimat wieder nicht behandelt worden ist, tut mir wirklich Leid. Vielleicht nächstes Mal. Sofern sich die Gemüter beruhigt haben. Ich werde mich dafür einsetzen.«

Ein paar Kilometer entfernt, direkt im Stadtzentrum, widmete sich eine weltliche Einrichtung ganz unaufgeregt, aber durchaus effizient der Wiederbeschaffung gestohlener Kunstschatze. Die Türflügel am Haupteingang (erst vor kurzem unnötigerweise für furchtbar viel Geld automatisiert) sausten auf und zu, weil ständig eilige Polizisten ein und aus gingen. In den fensterlosen Räumen der Registratur und des technischen Dienstes war man konzentriert bei der Sache, in den Büros der Stockwerke darüber wurden eifrig Akten studiert, Telefongespräche geführt und Schriftsätze verfasst, und aus dem Büro im

obersten Stock, das in der freundlicher gesinnten Presse oft als Schaltzentrale der Abteilung Kunstraub bezeichnet wurde, drang ein leises Sägen, das nur vom hartnäckigen Brummen einer dicken Schmeißfliege gestört wurde.

Der effiziente Apparat steuerte sich selber, die Schaltzentrale war außer Betrieb. Es war ein heißer Nachmittag, und General Taddeo Bottando schlief fest.

Aber das war eigentlich kein Problem. Bottando war schon relativ weit in den Sechzigern und zählte jugendlichen Elan nicht mehr zu seinen hervorstechendsten Eigenschaften; seine reiche Erfahrung machte diesen Mangel mehr als wett. Wen störte es schon, wenn er mit seinen Kräften ein wenig haushalten musste? Er behielt den großen Überblick, und sein Organisationstalent hatte die Jahre unbeschadet überstanden. Alle wussten, was er von ihnen erwartete, und alle

hielten sich daran, auch wenn er sie nicht Tag und Nacht beaufsichtigte. Und falls etwas vorfiel, während er nicht zu sprechen war, konnte er sich darauf verlassen, dass jemand aus seinem Team, jemand wie Flavia di Stefano, die Situation meisterte.

So etwa hatte er seine Funktion auch zwei hohen Beamten beschrieben, von denen er heute zum Mittagessen eingeladen worden war, in ein sehr gutes, sündhaft teures Restaurant. Er war sich nicht ganz im Klaren darüber gewesen, warum er auf einmal so beliebt war, musste er doch seit Jahren nicht nur ständig um Finanzmittel kämpfen, sondern sogar um den Fortbestand der Abteilung. Aber auf einmal – vermutlich dank eines großen Erfolgs vor ein paar Monaten – mochten ihn jetzt alle unheimlich gern, und hatten schon immer große Stücke auf ihn gehalten und ihn insgeheim unterstützt in seinem Kampf gegen die Intrigen anderer. Schon komisch, dass ihm